

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Kinderlehre über das vierte Gebot
Datum:	Gehalten am 12. November 1868

Pastor: Liebe Kinder, was bezweckt Gott mit dem vierten Gebot?

Kinder: Unsere Ruhe.

P.: Wo finden wir die Ruhe?

K.: Im Worte Gottes.

P.: Bringt das Wort Gottes uns von Gott ab oder zu Ihm hin?

K.: Zu Ihm hin.

P.: Wo finden wir also die wahre Ruhe?

K.: Bei Gott, in Gott.

P.: Welchen Text hatten wir vorigen Sonntagabend?

K.: Psalm 73,23-28: „Dennoch bleibe ich stets an Dir; denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach Deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Denn siehe, die von Dir weichen, werden umkommen; Du bringst um alle, die wider Dich huren. Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alles Dein Tun“.

P.: Wie heißt der Mann, der diesen Psalm gemacht hat?

K.: Assaph.

P.: Assaph hatte sich über etwas geärgert. Worüber hatte er sich geärgert?

K.: Weil er sah, daß es den Gottlosen so wohl ging.

P.: Wie ging es den Frommen?

K.: Die mußten leiden.

P.: Denen ging es eine Zeitlang nicht wohl. Wenn man sich ärgert, hat man dann Ruhe oder Unruhe?

K.: Unruhe.

P.: Wie wurde er nun seinen Ärger los? Wo ging er hin?

K.: Ins Heiligtum Gottes.

P.: Wo war denn das Heiligtum Gottes?

K.: Im Tempel zu Jerusalem.

P.: Also, wenn wir unsere Unruhe los sein möchten, – wohin sollen wir dann gehen?

K.: Ins Heiligtum Gottes.

P.: Das ist: Wo Sein Wort gepredigt wird. Kinder, es hat von jeher große Gelehrte gegeben, die meinten, das vierte Gebot habe man nur geistlich, nicht nach dem Buchstaben zu nehmen. Wie versteht ihr das denn?

K.: Fleischlich.

P.: Das meine ich nicht. Damit meinten jene Gelehrten, Gott habe das vierte Gebot nicht gegeben, damit wir einen besonderen Tag, den Sonntag, heiligen sollten; das sei wohl für die Juden pas-

send gewesen, für uns, Christen, aber nicht; wir hätten es nur geistlich, nicht äußerlich zu nehmen. Was würdet ihr nun solchen Gelehrten antworten?

K.: Daß die Christen ihn ebenso nötig haben, wie die Juden.

P.: Willst du damit sagen, daß die Gelehrten Christum nicht verstanden haben? Sieh mal nach, was der Katechismus sagt „Erläuternde Fragen und Antworten, Seite 180 und 181“. Da kannst du sehen, was du zu antworten hast. Leset, was da steht:

K.: „Gott ist ein Gott von Ordnung, und der Mensch ist kein Geist.

Man würde es erst erfahren, welcher Wohltat Gottes man verlustig ginge, wenn alle, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, ohne Ruhetag zu arbeiten hätten. Der Ruhetag besteht von Anfang der Welt. Es ging Gott nicht um den *siebenten* Tag an sich, sondern darum, daß die Menschheit von der Arbeit ruhen und genießen sollte, was Gott für sie geschaffen. Wie kann man das aber genießen, wenn man Gott nicht lobt? Und wie kann man Gott loben an Seinem Tage, wenn man es nicht gemeinschaftlich tut, oder sein Gesinde und den Nächsten für sich arbeiten läßt, ihm also nicht die Erquickung gönnt, die Gott für alle geboten? Gott will ja nichts anderes, als daß wir, Seine Geschöpfe, an einem bestimmten Tage der Woche gemeinschaftlich vor Gottes Angesicht über die Wohltat Christi, die Wohltat der ersten und der zweiten Schöpfung, uns freuen und die Sorgen dahinten lassen.

Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüste, sagt die Schrift; und wie soll die Gemeinde die Weissagung hören, wenn sie sich nicht nach Gottes Ordnung und Befehl versammelt? Und wie soll sie sich dem Hören und dem Unterricht, der Prüfung und Betrachtung des Wortes des Lebens und des ewigen Trostes widmen, wenn keine bestimmte Zeit dafür da ist? Sie sind demnach wohl sehr fleischlich, die sich für zu geistlich halten, den Sonntag zu heiligen und zu feiern.

Die zehn Gebote sind nicht zeremoniell, sondern dazu gegeben, daß unsere Sitten und Leben nach denselben eingerichtet seien. So wird denn weder die Obrigkeit, noch das Volk den Segen Gottes zu erwarten haben, und ein jeder den Fluch einernten, wenn das vierte Gebot vernachlässigt und von Gottes ewigen zehn Geboten nur neun anerkannt werden“.

P.: Nun will ich euch eine treffende Geschichte erzählen. In einer Stadt war ein Metzger, der sowohl sonntags wie werktags verkaufte. Er kannte den Sonntag nicht, wollte auch nichts davon wissen. Wo er konnte, betrog er die Bauern, denen er Vieh abkaufte, und seine Kunden, wenn er ihnen Fleisch verkaufte. Wodurch wohl, Kinder?

K.: Indem er sie mit dem Gewicht betrog.

P.: Zu einem Nachbar, der den Sonntag hielt, sagte er: „Sieh zu, du kommst noch einmal auf den Hund; gerade am Sonntag verkaufe ich das allermeiste Fleisch“. Gott bekehrte diesen Mann. Da schickt eines Sonntags morgens die Frau des Bürgermeisters ihren Kutscher zum Metzger; der Kutscher sagt: „Die gnädige Frau wollen gleich so und so viel Fleisch geschickt haben“. Der Metzger erwidert: „Ich verkaufe nicht mehr am Sonntag“. Aber der Bürgermeister hat am Sonntag ein großes Festessen, man muß Fleisch haben, – er flucht, wird wütend, schickt neuerdings Leute; der Mann ist nicht zu bewegen, man bedroht ihn, er tut es nicht. Der Bürgermeister fährt fort in seiner Wut, und da der Metzger die ersten Kunden der Stadt hat, macht der Bürgermeister, daß er dieselben alle verliert. Da wird nun der Mann ganz arm. Dazu hatte er eine Frau, die zu ihm sagt: „Du dummer Johannes, was soll das mit deiner Frömmigkeit bedeuten? Da bin ich, armes Weib, nun mit den Kindern schon in Armut geraten. Was ist das für ein Gott, den du hast, der uns arm werden läßt? Du kommst noch an den Bettelstab, und ich, armes Weib, mit den armen Kindern noch obendrein!“ So plagte ihn auch die Frau. „Ich kann nicht anders“, sagte er

und blieb bei Gottes Gebot. Der Mann hatte am Ende nichts mehr; alles, was noch da war, hatte man verkauft. Mit einem Mal kommen Leute aufs Rathaus; es heißt: „Das Fleisch, das auf dem Markte verkauft wird, ist schädlich für die Gesundheit. Der Marktmeister hat sich bestechen lassen“. Da sitzen nun die Stadträte mit dem Bürgermeister und beraten, ob es denn nicht möglich wäre, einen ehrlichen Metzger zu finden. Man macht Vorschläge, aber der eine wie der andere gefällt nicht, man berät weiter; mit einem Mal ruft der Bürgermeister: „Da fällt mir was ein; ich weiß einen ehrlichen Kerl, aber ich hasse ihn, daß ich ihn verbrennen möchte, aber ehrlich ist er wie Gold“. „Gut“, heißt es, „den wollen wir anstellen! Der soll die Stelle haben!“ Der Mann hatte nun ein Einkommen um ein Drittel mehr als früher, da er Metzger war. So hatte Gott es mit diesem Manne aufs Äußerste kommen lassen; Er wollte ihn prüfen, ob er bliebe bei Seinem Gebot. Hat Gott ihn stecken lassen?

K.: Nein.

P.: Noch eine Geschichte von einem Uhrmacher; der hatte seine Arbeit am Samstagabend fertig und gerade noch so viel Zeit, um eine Uhr abzuliefern und das Geld dafür in Empfang zu nehmen, damit die Frau noch auf den Markt gehen könne. Er nimmt die Uhr, sieht nochmal nach, – mit einem Mal springt die Feder. In seiner Angst bittet er zu Gott, es doch gut zu machen; er nimmt die Instrumente, kaum ist's in Ordnung, da springt sie wieder. „Ach, wenn ich die Arbeit nicht liefern kann vor Sonntag, was anfangen? Wir haben kaum ein Stück Brot und Wasser dazu. Da muß ich es ja den Sonntag fertig machen. Aber nein, o Gott, da hast Du meinen Magen, Frau und Kinder; wir wissen, daß wir den Tag zu heiligen haben. Willst Du uns Brot geben, so wollen wir Dir danken; willst Du mich fasten lassen, so geschehe Dein Wille. Ich bleibe bei Deinem Gebot; Du kannst helfen, ich bleibe bei Gott“. Ja, das hat er gebetet; – es ist dunkel geworden, der Markt ist aufgeräumt; da klopft es an seiner Türe: „Herein!“ Und jemand fragt: „Sind Sie der und der Mann?“ „Ja, der bin ich; was steht zu Befehl?“ „Sie kennen wohl den Herrn Jesum, haben den Herrn Jesum lieb, bleiben bei Seinem Gebot?“ Indem der Uhrmacher erstaunt den Redenden ansieht, sagt dieser: „Adieu, Gott mit euch!“ – gibt ihm herzlich die Hand, indem er etwas Hartes hinein drückt, und fort ist er. Sieh, da hat er einen doppelten Louisdor in seiner Hand. – Und noch was anderes. Da kommt einer zu mir und sagt: „Nein, Herr Pastor, der Sonntag ist mir der bitterste Tag der Woche“. „Warum denn, Lieber?“ „Da wird wohl 20 mal geschellt; es sind Leute da, die wollen kaufen, es ist aber Sonntag; da wird nicht verkauft, und das schlimmste: da ist so viel Konkurrenz; da ist einer, der erzählt mir, vorigen Sonntag habe er 150 Taler verdient und sagt mir: ‚Du Esel und Duckmäuser! Ja, du willst den Feinen spielen. Schöne Ehre hast du davon, lässest schellen, willst nicht aufmachen, bist ein dicker Pharisäer; nun weiß die ganze Nachbarschaft, daß du sonntags nicht verkaufst; – bleibe nur dabei! Ich verkaufe und habe schönen Gewinn! Wollen's abwarten!‘“ Endlich hat dieser Mann 4-5000 Taler zusammengespart und, Kinder, denkt euch, da begeht sein Sohn einen dummen Streich, der kostet ihm 3000 Taler; darüber wird er verdrießlich, schlägt nicht an seine Brust, denn er hat keinen Gott, er ärgert sich; darauf stirbt ihm seine gute Frau, die sehr gegen den Verkauf am Sonntag war und viel darunter gelitten hatte; dieser Todesfall kostet ihm wieder viel Geld; darüber kommt er an den Trunk und endlich ins Armenhaus. Kinder, weshalb?

K.: Weil er den Sonntag nicht geheiligt.

P.: Was ist besser, 150 Taler oder Gottes Wort?

K.: Gottes Wort.

P.: Gott hat gesagt: „Mein ist beides, Silber und Gold“. Diese vier Fälle habe ich euch nun erzählt, ich könnte daran vierhundert knüpfen; so viel ist mir davon bekannt. Aber darf man wohl am Sonntag reisen?

K.: Ja.

P.: Beweise mir das!

K.: Wenn man dazu einen guten Grund hat.

P.: Was nennst du einen guten Grund?

K.: Z. B. jemanden aus der Not helfen.

P.: Ja, entweder jemanden helfen, der in der Not steckt, oder herbeieilen, wenn es not tut; also „Ja“, wenn es einen Gott verherrlichenden Zweck hat, der hervorgeht aus Liebe des Nächsten. Wisset ihr, was wir von Paulus lesen? Hat er sonntags gereist?

K.: Apostelgeschichte 20,7: „Auf einen Sabbat aber, da die Jünger zusammen kamen, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wollte des andern Tages abreisen“.

P.: Ihr seht hier, daß er sonntags predigte und montags verreisen wollte. Was tat er also?

K.: Er blieb bei Gottes Gebot.

P.: Ich will einen Fall setzen. Ich befinde mich in einer Seestadt. Ich muß Dienstag in Elberfeld sein; das Dampfschiff fährt Sonntag, dann erst wieder am Mittwoch ab, – muß ich da nicht Sonntag abreisen? Hört, Kinder, einen solchen Fall. Ein Freund von mir, der in solcher Lage war, sagt zu sich selbst: „Ich bleibe bei Gottes Gebot, lasse Gott sorgen für die Dinge, wo ich sein muß“. Am andern Tage vernimmt er durch die Zeitung, daß jenes Schiff, mit dem er fahren wollte, untergegangen sei. Er wird ganz blaß vor Erregung, ruft aus: „Wie barmherzig, o Gott, daß Du mich hieltst bei dem Gebot; sonst wäre ich auch untergegangen!“ Nun, es wäre noch sehr viel über den Sonntag zu sagen. – Ist der Sonntag göttlichen oder menschlichen Ursprungs? Gott hat den Sabbat geheiligt, – wie kommen wir nun auf den Sonntag? Und da frage ich wieder: Ist der auch göttlichen Ursprunges? Seht mal nach, was Seite 179 im Katechismus steht?

K.: „Der Sabbat ist übergegangen auf den ersten Tag der Woche oder den Sonntag; deswegen haben die Apostel und der Herr Selbst, unmittelbar nach der Auferstehung, diesen Tag zu der Versammlung geheiligt und abgesondert“. Joh. 20,26.

P.: Nun sagt mir, an welchem Tage der Herr auferstanden ist.

K.: Am Sonntage.

P.: Blieb Er im Grabe liegen?

K.: Nein.

P.: Vom Freitag bis auf den Samstag blieb Er im Grabe liegen. Am Sonntag, ruhte Er da auch?

K.: Da stand Er auf.

P.: Was tat Er sofort, nachdem Er auferstanden war?

K.: Er tröstete die Weiber, welche Ihm entgegen kamen, Maria Magdalena, und abends, als die Jünger versammelt waren, trat Er zu ihnen hinein.

P.: Wann waren die Jünger wieder versammelt?

K.: Über acht Tage; da trat Jesus wieder in ihre Mitte.

P.: Auf daß das Wort erfüllet würde: „Wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen“. Also an welchem Tage hatten die Apostel Zusammenkünfte?

K.: Am Sonntag.

P.: Wann also auch die ersten Christen?

K.: Am Sonntag.

P.: So wisset ihr nun: der Sonntag hat göttlichen Ursprung und ist nach Gottes Gebot, ist nicht zu betrachten als zeremoniell; wir haben Sitten und Leben danach einzurichten. Kinder, so in euren Jahren ist es leicht zur Kirche zu gehen; ihr seid aber klein gewesen, da konntet ihr nicht zur Kirche gehen, Vater und Mutter sagten: „Ihr seid noch zu jung, könnt noch nicht ruhig sein, und da bleibt ihr zu Hause mit der Magd“. Konntet ihr damals schon lesen?

K.: Nein.

P.: Ja, wenn ich da mit Kindern sonntags zu Hause wäre, würde ich ihnen biblische Geschichten erzählen, ihnen etwas versprechen, wenn sie Verschen lernen wollten; z. B.: „Ihr dürft ein Viertel nach 11 Uhr mit der Magd nachkommen“. Am Abend, wenn sie dann bei der Mutter zu Hause sind, können sie das Verschen hersagen, und diese erzählt dann noch schöne Geschichten zwischen 5 und 6 Uhr. Wenn dann die Kinder erst um halb 8 Uhr zu Bett gehen, sündigt dann die Mutter, wenn sie ein Lottospiel oder dergl. nimmt und spielt noch etwas mit den Kindern?

K.: Nein.

P.: Ihr habt gut sprechen; ihr kommt jeden Sonntag zweimal zur Kirche, habt von euren Eltern gehört: „Unser Pastor predigt Gottes Wort“; ja, ihr seid glücklich. Aber denkt einmal, meine Kinder in Wien und meine Enkel haben keinen Sonntag wie hier. Erstlich ist die Kirche sehr weit abgelegen, und dann will ich euch sagen: Was in vielen Kirchen gepredigt wird, ist lauter Gottlosigkeit; – darum können meine Kinder und Enkel nicht hingehen. Und dann, die an der holländischen Grenze wohnen, auch nicht: da wird auch nicht Gottes Wort gepredigt. Seht ihr, Kinder, wie glücklich ihr seid, ihr, meine mir von Gott anvertrauten Kinder! Mir blutet das Herz, wenn ich an meine Kinder und Enkel denke, die das nicht haben. Da sitzen die Eltern, und der Sonntag ist ihnen hart. Ja, in der Woche kann Papa und Mama arbeiten, aber sonntags nicht; – da weiß man nicht, was anfangen, und quält sich in seinem Herzen. Ja hier, wenn ihr zur Kirche geht, steht ihr früh auf, damit ihr um 10 Uhr da seid. Ihr helft, treibt, macht voran, zur Kirche zu gehen. Wo das nicht ist, sind die Mägde nicht fertig, obwohl man gesagt hat: „Um zehn Uhr wird eine Predigt gelesen“. Bald ist der Mann nicht bereit, dann wieder zögern die Kinder, und es wird ein Viertel vor elf Uhr, bis man anfangen kann. Die Mutter ärgert sich schon längst und weint während des Lesens über sich; die Jungen sitzen nicht still, man ruft: „Hör’ doch zu!“ aber sie sind noch zu klein, und sie sagen: „Die Predigt ist auch so lang“; die Kinder haben nichts davon. Ja, in der Kirche wird doch zwischendurch gesungen, man sieht etwas, hört auch mal wieder einige Worte, aber eine gelesene Predigt dauert so entsetzlich lang! Nun, Kinder, wenn ihr mal nicht mehr in Elberfeld wäret, wenn ihr Kinder zu verwahren habt während des Lesens, so holt Tischchen und Stühle herbei, gebt ihnen Schere und Papier, um etwas auszuschnneiden, oder laßt sie mit Farbkasten das Papier voll schmieren. Aber stille sollen die Kinder sitzen, hören, was sie hören, auf den Text acht geben, ein Verschen lernen; sonst gebt ihnen Bleistifte oder laßt sie mit der Schere das Papier entzwei schneiden. Nur stille! – Aber nun habe ich euch noch ein Ding zu sagen. Ich liebe es wohl sehr, wenn ihr vor mir sitzt und gähnt, Nonnenkappen und Nonnentücher tragt, einen schönen Heiligenschein habt? –

Die Kinder sagen lachend: Nein.

P.: Ihr wisset, daß ich es liebe, wenn ich euch frisch und munter, gut gewaschen, gesund, mit roten Bäckchen vor mir sehe. Was gefällt nun dem Herrn Gott?

K.: Wenn wir ein reines Herz haben.

P.: Gut. Ihr seid mir nur viel zu geistlich; ich könnte euch in schreckliche Not mit eurem reinen Herzen bringen. Da sind wohl einige von euch, die abends sagen:

Ich bin zwar noch klein,  
Mein Herzchen ist rein;  
Soll niemand drin wohnen  
Als Jesus allein!

Ich sage, ich liebe fröhliche, muntere Mädchen, Mädchen, die keinen Heiligenschein um sich haben, und das liebt Gott auch. Alles, was gezwungen ist, kann Er nicht lieben; – freie Bewegung liebt Gott, Er haßt alles Gezwungene, jede Heuchelei und frommes Gebahren, z. B.: Wenn ich den Rücken gedreht, steckt ihr die Zunge heraus; ich drehe mich wieder um, sehe das; da werde ich böse, – nicht wahr? Ich kann es nicht lieben, wenn ihr heuchelt. Gott haßt das Gezwungene. Gott gab den Sonntag, uns zu erfreuen an Seinem Wort und Seinem Werke. Ruhe hat Er gegeben, nicht um euch zu quälen: „O weh, ich muß diesen Tag heiligen“. Nein, Gott will, daß der Mensch Ihn fürchte, Seine Gebote halte, aber in dieser Furcht sich frei bewege. Kind, würde die Mutter zu dir sagen: „Ziehe das Kleid deiner Schwester an“, die drei Jahre jünger ist als du?

K.: Nein.

P.: Warum nicht?

K.: Es würde zu eng sein.

P.: Also die Mutter will nicht, daß ihre Kinder Kleider anziehen, welche zu eng sind; sie will, daß ihre Kinder sich in ihren Kleidern frei bewegen. Was will nun Gott?

K.: Daß man sich in Seinen Geboten frei bewege.

P.: Was tut nun ein Pharisäer?

K.: Der bewegt sich nicht frei.

P.: Als die Jünger des Herrn sich frei bewegten und Ähren ausrauften, ihren Hunger zu stillen, verachteten die Pharisäer Ihn. Sie füllten die Keller und Speicher des Tempels für sich an, aßen und tranken von dieser Fülle am Sabbat und ließen den Herrn mit den Seinen am Sabbat hungern. Also verachteten sie die Werke des Herrn Jesu und erklärten Ihn für einen Sabbatschänder. Darf man ein Schaf am Sonntag aus der Wupper herausholen? wenn Brand ausbricht, ihn löschen?

K.: Ja.

P.: Auch unglücklichen Menschen beistehen? Kranke pflegen?

K.: Ja.

P.: Noch eine Frage; wenn es nun nicht möglich ist, daß alle zur Predigt des Wortes kommen, – du hast eine Magd, eine von euch beiden muß zu Hause bleiben, – was dann?

K.: Abwechseln.

P.: Gut. Aber nun wird's schlimmer: Wer soll dann in die Kirche, du oder die Magd?

Einige Kinder sagen: „Die Frau“, – andere: „Die Magd“.

P.: Wenn die Frau die Magd in die Kirche schickt, so bleibt sie still zu Hause, spricht ein Gebetlein zu Gott, singt ein Lied mit den Kindern. Was wird Gott gefallen? Daß ich Sorge für meinen Nächsten und lasse Gott für mich sorgen. Was ist der bessere Grundsatz: „Ich Sorge für mich und kümmere mich um den andern nicht“, oder: „ich Sorge für den andern und lasse Gott für mich sorgen“?

Aber nun, Kinder, müssen wir zum Katechismus zurück. Gott will, daß Kirche und Schule erhalten werden. Will also Gott, daß der Sonntag geheiligt wird, so will Er auch Unterweisung des Volkes aus Seinem Wort. Also dazu hat Er den Tag abgesondert, eigentlich nicht für Sich, sondern, um das Volk zu unterweisen aus Seinem Wort. Nicht nur die Erwachsenen mit Ausschließung der Kinder, wie man solche unglückliche Gewohnheit in Basel hat; da kommen Kinder in eurem Alter gar nicht in die Kirche; die haben einen besonderen Gottesdienst; ich kann das gar nicht billigen. Gott will die Erwachsenen mit den Kindern in Seiner Unterweisung haben. In welcher Unterweisung, Kinder?

K.: In Gottes Wort.

P.: Ist die Unterweisung im Worte Gottes nun für den Kopf oder für das Herz?

K.: Für das Herz.

P.: Warum?

K.: Damit wir Gottes Wort in unser Herz bekommen.

P.: Wo bleibt der Mensch ohne Gottes Wort?

K.: Ohne Gottes Wort fährt er zur Hölle.

P.: Wie heißt's: „Wenn Dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, – ?

K.: „So wäre ich vergangen in meinem Elend“.

P.: Liebe Kinder! Warum will Gott die Schulen erhalten haben?

K.: Damit Gottes Wort gelehrt werde.

P.: Du hast eigentlich recht; zum gründlichen Unterricht in Gottes Wort und dem Katechismus, für Sein Volk. So lernet ihr aber auch lesen, schreiben, rechnen. Das Lesen lernet ihr wohl, um artige Geschichten im täglichen Anzeiger zu lesen?

K.: Nein, um Gottes Wort lesen zu können.

P.: Wozu schreiben?

K.: Briefe zu schreiben.

P.: Wenn ihr Gott fürchtet, und ihr habt Freundinnen, so werdet ihr Briefe schreiben zu Gottes Ehren. Und wozu lernet ihr rechnen? Wird das auch gelernt zu Gottes Ehren? Rechnen lernt man, um Ordnung zu halten. Wozu lernen die Mädchen rechnen?

K.: Um sparsam zu sein.

P.: Ist das nun: um aus großen Dingen kleine zu machen?

K.: Nein, umgekehrt.

P.: Also zu Gottes Ehre lernt man rechnen, gut sparsam mit der Zeit zu sein, zu überlegen, was man in sechs Tagen fertig bringen kann und dann den Sonntag zu heiligen. Also Gott will, daß Kirchen und Schulen erhalten werden. Kinder, das könnt ihr euch nun leicht vorstellen, wenn ihr denkt, daß Gott hoch im Himmel auf Seinem Stuhle sitzt, mit Wohlgefallen herabschaut auf Kirchen und Schulen, wo Gottes Wort gepredigt und gelehrt wird. Er freut Sich, wenn Er die Leute und Kinder dahin wandeln sieht. Es wallt mir mein Herz vor Freude, wenn eine Schule ausgeht, und ich das frohe Gewühl aller Kinder erblicke; da denke ich bei mir selbst: „Wenn die groß geworden sind, liege ich schon längst im Grabe! Gott segne die Kinder und erhalte sie bei Seinem Wort!“ Seht, das ist so meine Freude. Wie viel größere Freude hat Gott an Seinen Werken, wenn Er sieht Seine Menschenkinder in Kirchen und Schulen ein- und ausgehen. Er will also, daß Kirchen und Schulen erhalten werden! – Doch wir müssen aufhören.